

Spendenkonto: ERSTE BANK, BIC: GIBAATWWXXX

IBAN: AT76 2011 1824 1397 6100

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar (SO 2356)

aktiv

Christen in Not



CHRISTIAN SOLIDARITY
INTERNATIONAL
ÖSTERREICH

WIEN

Fackelzug als Zeichen der Solidarität mit verfolgten Christen

Seite 2

IRAK

Interview mit schiitischer Regisseurin über christliche Flüchtlinge

Seite 8



FACKELZUG, FILM UND GOTTESDIENST

Die dramatische Lage der Christen in Syrien und im Irak, aber auch in Afrika stand im Fokus des diesjährigen Aktionstages der Plattform „Solidarität für verfolgte Christen“. Rund 1.500 Menschen zogen am 10. Dezember 2015 im Zentrum Wiens in einem Fackelzug über die Kärntnerstraße zum Stephansdom, wo ein ökumenischer Gottesdienst zelebriert wurde.

„Christsein war noch nie so gefährlich wie heute“, hieß es in einem Aufruf der Plattform, in der etwa 20 christliche Menschenrechtsgruppen vertreten sind. Christen seien weltweit „von nackter Gewalt, Verfolgung und schweren Verletzungen des Menschenrechts auf Religionsfreiheit betroffen“. In islamischen Ländern müsse das Recht der Christen, „ihren Glauben öffentlich zu bekennen“, gewährleistet werden. Die Transparente der von CSI-Österreich organisierten Veranstaltung, die von Teilnehmern mitgetragen wurden, zeugten von dieser Situation: „Stopp Christenverfolgung“, „Stopp IS-Terror, Folter und Mord“, „Dialog statt Mord an Christen“ war zu lesen.

„Ermordet werden soll unser europäisches Lebensgefühl...“

In Fürbitten beim Gottesdienst wurde der Opfer von Terror und religiös motivierter Gewalt in betroffenen Gebieten gedacht. Zu den Pariser Terroranschlägen hieß es: „Ermordet werden sollen unser europäisches Lebensgefühl, unsere (Religions-) Freiheit, unser Lachen.“ Im Nahen Osten würden christliche Dörfer überrannt und Christen von Kämpfern des sog. „Islamischen Staates“ zwangsislamisiert, versklavt oder barbarisch ermordet. In Afrika breite sich die islamische Terrorsekte von Nigeria auf Niger und Kamerun aus.

„Die Opfer des IS sind die Märtyrer von heute“

„Die Opfer des IS sind die Märtyrer von heute“, beklagte der Jugendseelsorger der Erzdiözese Wien, Gregor Jansen. Die Islamisten wollten das Christentum in seinen Kerngebieten im Irak und in Syrien ausrotten. Aber auch in Europa würden die anti-christlichen Signale immer hörbarer, stellte Jansen fest. Der Atheismus werde „immer lauter – Glocken, Kreuze, christliche Bräuche werden in Frage gestellt“. Trotzdem appellierte der Geistliche: „Werfen wir unsere Zuversicht nicht weg.“

Auch der syrisch-orthodoxe Diakon Zuhair Yousif nahm mit seiner Wohngemeinschaft syrischer Flüchtlinge am Fackelzug teil. Die Flüchtlinge, die den Terror des IS selbst erlebt hatten, solidarisiert

ten sich mit unserem Protest gegen religiösen Hass und Terror. Der Diakon (**Bild links**) sang im Gottesdienst das Vaterunser auf Arabisch. Das war auch ein starkes Zeichen dafür, dass die arabische Sprache nicht dem Koran alleine gehört, sondern ebenso Gebetsprache vieler orientalischer Christen ist.

Der Aktionstag zur Erinnerung an das Schicksal der verfolgten Christen fand am Jahrestag der Proklamation der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte statt. Der multikonfessionellen Plattform „Solidarität für verfolgte Christen“ gehören u.a. CSI-Österreich, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände (AKV), die Ökumenische Stiftung Pro Oriente, das Hilfswerk „Kirche in Not“, die Evangelische Allianz und die evangelikale Bewegung „Open Doors“ an.

Eine schiitische Muslimin nahm am Lichtermarsch teil

Ein besonderer Gast des Fackelzuges war in diesem Jahr die in der Schweiz lebende Regisseurin Aida Schläpfer Al-Hasani, eine schiitische Muslimin mit irakisch-libanesischen Wurzeln, die kürzlich einen Film in ihrer früheren Heimat Irak drehte: „Noun - Christenverfolgung im Irak“ legt ein erschütterndes Zeugnis von christlichen Flüchtlingen im Nordirak, besonders Kindern, ab, die vor dem IS flüchteten. (s. ein Interview mit der Regisseurin auf S. 3)

Fackelzug auch in Dornbirn

Christen aller Konfessionen – darunter auch der katholische Bischof Benno Elbs – sind am gleichen Tag durch Dornbirns Innenstadt gezogen, um gemeinsam ein Zeichen des Friedens zu setzen. Die Veranstaltung schloss mit einem ökumenischen Gebet in der Kapuzinerkirche.

Oberrabbiner von Rom fordert klare Solidarität mit verfolgten Christen



Riccardo Di Segni prangert weltweite Christenverfolgung an

„Die jüdische Gemeinde kann angesichts der religiösen Verfolgung, die die Christen heute in vielen Teilen der Welt trifft, nicht gleichgültig bleiben.“ So äußerte sich Riccardo Di Segni, Oberrabbiner der jüdischen Gemein-

de von Rom, in einem Leitartikel, der Ende November in der italienischen Tageszeitung „Il Foglio“ erschien. Die jüdische Geschichte sei durch Leiden und Verfolgung gekennzeichnet. „Wir wissen, was es bedeutet, zu leiden, weil man sich in religiöser Hinsicht unterscheidet. Die Vorstellung, dass jemand in unserer Zeit Einschränkungen der Religionsfreiheit, Misshandlungen, Vertreibungen, Massaker wegen des Glaubensunterschieds erleiden muss, ist widerlich. Wir hätten nicht gedacht und sind erstaunt, im 21. Jahrhundert von Christenverfolgung zu erfahren. Die Solidarität und die Sympathie mit denen, die verfolgt werden, ist für uns nicht nur eine Pflicht, sondern aufrichtig und spontan.“ (Il Foglio)



MUSLIMISCHE SOLIDARITÄT MIT DEN CHRISTLICHEN FLÜCHTLINGEN IM IRAK

SCHIITISCHE REGISSEURIN DREHTE EINEN FILM ÜBER VERFOLGTE CHRISTEN IN IHREM HEIMATLAND

von Pia de Simony

Aida Schläpfer al-Hassani nahm am vergangenen 10. Dezember in Wien am Fackelzug gegen verfolgte Christen teil (s. Seite 2). Nach dem Lichtermarsch und der Gedenkfeier im Stephansdom wurde in ihrem Beisein ihr Dokumentarfilm „Noun“¹ im Bellaria-Kino gezeigt. Was die Regisseurin aus Bagdad bewegt hat, sich mit dieser bedrohlichen Thematik auseinanderzusetzen schildert sie hier.

Wie kamen Sie – als irakische Schiitin - überhaupt auf die Idee, den Dokumentarfilm „Noun“ über verfolgte Christen in Ihrem Land zu drehen und nicht über die Jesiden oder die Schiiten selbst, die ja auch vom sog. „Islamischen Staat“ verfolgt und etliche unter ihnen sogar umgebracht wurden...

Aida Schläpfer al-Hassani: Im Frühjahr 2014 wurde ich von Minority Rights Group International gefragt, ob ich einen Film über eine der Minderheiten im Irak drehen wolle. Über welche, durfte ich selbst entscheiden. Meine Wahl fiel auf die Christen, weil sie die Ureinwohner des Landes sind, schon weit vor den Muslimen dort ansässig waren und heute ihre Existenz mehr denn je gefährdet ist. Seit der Staatsgründung 1921 waren die Umstände für die Christen bereits enorm schwierig. Durch den Einmarsch der USA in den Irak im Jahre 2003 erhöhte sich der Druck auf die Christen nochmals massiv. Die Lebensbedingungen wurden für sie unerträglich. Durch das Fehlen eines funktionierenden Staates kam es zunehmend zu gezielten Entführungen, Lösegeldforderungen und Bombenanschläge auf vollbesetzte Kirchen. Die Folge davon war eine große Fluchtbewegung. Lebten in Bagdad im Jahre 2003 noch rund 700.000 Christen, sind es heute schätzungsweise nur noch in etwa 200.000! Das macht mich fassungslos.

Hatten Sie während der Dreharbeiten nie Angst, es könnte Ihnen was passieren?

Mein Filmteam und ich waren allesamt Schiiten und galten somit für die IS-Terroristen auch nicht als echte Muslime. Wären wir ihnen bei unserer Arbeit in die Hände gefallen, so wären die Männer meiner Crew unmittelbar hingegerichtet worden. Ich als Frau wäre vermutlich vergewaltigt, versklavt und verkauft worden. Hätten sie dazu noch meine Familienzugehörigkeit erfahren, wäre womöglich eine hohe Lösegeldforderung gestellt worden. Alleine beim IS-Einmarsch in Mosul – im Sommer 2014 - wurden 4.000 schiitische Soldaten getötet. Somit können Sie erahnen, dass dieser Film unter ständiger Lebensgefahr für alle Beteiligten entstanden ist.



Was wollten Sie in erster Linie mit Ihrem Film erreichen und welche Zielgruppen damit ansprechen?

Ich habe diesen Film gedreht, um die Weltöffentlichkeit auf diese Problematik im Irak aufmerksam zu machen. Dieser Film soll dazu beitragen, einen weiteren Völkermord zu verhindern. Heuer jährt sich der Genozid an den Armeniern, Assyriern und Chaldäern von 1915 zum hundertsten Mal. Damals wurden insgesamt rund 2 Millionen Christen durch das osmanische Reich ermordet. Leider werden diese Massaker immer noch von vielen Staaten geleugnet. Alle Menschen rund um den Globus sollen über das Geschehen informiert werden. Es gilt, das Leid dieser Menschen zu lindern!

Was hat Sie bei den Dreharbeiten in den nordirakischen Flüchtlingslagern besonders überrascht?

Es war am Anfang mühsam. Die Christen sind traumatisiert und wissen nicht mehr, wem sie trauen können. Ich habe mich ihnen als Schiitin vorgestellt. Ihnen ist bewusst, dass auch wir vom IS-Terror betroffen sind. Deshalb haben sie mich akzeptiert. Schiiten und Christen sind gewissermaßen Leidensgenossen.

Gab es – menschlich gesehen - schwierige Momente beim Filmen?

Die Ängste dieser Menschen haben mich sehr mitgenommen. Das hat bei mir ziemliche psychosomatische Spuren hinterlassen, als ich aus dem Irak wieder nach Europa zurückkam.

In Ihrem Film kommen ausschließlich verfolgte Christen zu Wort – keine irakischen Politiker, keine Kurden und keine IS-Sympathisanten. Das heißt, sie beschreiben nur die tragische Situation, ohne näher darauf einzugehen, wie es überhaupt dazu kommen konnte. War dies eine ganz bewusste Entscheidung von Ihnen?

Ja, es war eine bewusste Entscheidung! Es war mir wichtig, die seelischen Traumata dieser Menschen zu zeigen.

¹ „Nün“ ist der arabische Buchstabe „N“ und steht für „Nazarener“ (die Bezeichnung für Christen im Koran).

Ihr persönliches Fazit am Ende der Dreharbeiten?

Diese Menschen benötigen dringend Unterstützung. Sie leben unter äußerst prekären Umständen und permanenten Angstzuständen. Niemand kann ihnen derzeit adäquaten Schutz und Sicherheit geben.

Sie haben als Kind in Bagdad eine katholische Schule besucht. Wie kamen Ihre muslimischen Eltern auf diese Idee?

Ich stamme aus einer liberalen Familie: Mein irakischer Vater ist Kommunist, meine libanesische Mutter ist gläubig und trägt ein Kopftuch. Wir sind eng befreundet mit unseren christlichen Nachbarn. Für meine Eltern war die katholische Schule wichtig. Diese war sehr anerkannt und vermittelte ein Wissen auf hohem Niveau. Die Schule bedeutete für meinen Vater nicht nur Bildung – sie war auch ein Ort der Erziehung.

Wie ist Ihre Haltung zum Islam?

Ich wurde muslimisch erzogen. Mir wurde der Islam als friedliche, verständnisvolle Religion beigebracht. Wir respektierten uns gegenseitig.

Wie könnte man, in Ihren Augen, am besten die IS-Miliz erfolgreich bekämpfen, um den weiteren Exodus der Christen und anderer religiösen Minderheiten zu stoppen?

Die Welt muss resoluter reagieren, um dieser Schreckensherrschaft ein Ende zu setzen. Es ist nicht damit getan, dass die Kurden mit Waffen beliefert werden und die Christen gar nichts erhalten, um sich zu schützen. Es sind in erster Linie Christen und Jesiden, die von der Vertreibung betroffen sind und nicht die Kurden. Es braucht eine rasche politische Lösung, damit ein weiterer Völkermord rechtzeitig verhindert werden kann. Und danach auch Stabilität, damit diese Menschen wieder zurück in ihre christlichen Dörfer können. Sonst werden viele unter ihnen den Weg der Emigration wählen, auch wenn ihnen nichts ferner liegt, als ihre Urheimat zu verlassen.

Glauben Sie, dass muslimische Flüchtlinge in EU-Ländern unsere Grundwerte annehmen werden oder sind große Identitätskonflikte vorprogrammiert?

Große Probleme werden wir hier in Europa nur bei jenen Muslimen haben, die leicht empfänglich sind für radikal-islamisches Gedankengut.

Wann und warum mussten Sie mit ihrer Familie vor dem Saddam-Regime ins Ausland fliehen?

Es war schon Ende der 1970er Jahre, damals war ich noch ein Kind. Ich habe als Schiitin mit meiner Familie genau dasselbe Schicksal erlebt was den Christen jetzt passiert. Damals mussten wir auch aus dem Irak flüchten. Die gesamte Familie meines Vaters wurde von der Regierung verfolgt und ausgerottet, weil mein Vater kommunistisches Parteimitglied war. Von meinem Schicksal und jenem meiner ermordeten Familie hat die Welt nie etwas erfahren. Aber wenigstens heute soll die Öffentlichkeit wissen, was den Christen im Irak widerfährt. Genau aus diesem Grund ist es mir mit meinem Film „Noun“ ein besonderes Anliegen, diesen Menschen, insbesondere ihren Kindern, eine Stimme zu verleihen.

Zur Person:

Die Regisseurin **Aida Schläpfer al-Hassani**, ist irakisch-libanesischer Herkunft und stammt aus einer schiitischen Familie. In Bagdad hat sie eine katholische Schule besucht. Seit 20 Jahren lebt sie im Exil in Zürich. Ihre persönlichen Kriegserfahrungen – u.a. überlebte sie zwei Attentate - haben in der Regisseurin tiefe Spuren hinterlassen. Mit ihrem Film „Noun“ möchte sie die weltweite Aufmerksamkeit auf die derzeit stattfindende Christenverfolgung im Irak lenken und zum Handeln für den Wandel aufrufen.

Zentralafrikanische Republik

Papst Franziskus in der Moschee von Bangui

In der Hauptstadt Bangui besuchte der Heilige Vater Ende November die Moschee von Koudoukou. Dort hielt er eine wichtige Rede. Wir bringen die zentralste Passage daraus.

Liebe Freunde, muslimische Verantwortungsträger und Gläubige,

(...) Wir Christen und Muslime sind Geschwister. Wir müssen uns also als solche betrachten und uns als solche verhalten. Wir wissen sehr wohl, dass die letzten Ereignisse und Gewalttaten, die Ihr Land erschüttert haben, nicht auf wirklich religiösen Motiven beruhen. Wer behauptet, an Gott zu glauben, muss auch ein Mensch des Friedens sein. Christen, Muslime und Anhänger der traditionellen Religionen haben über viele Jahre hin friedlich zusammengelebt. Wir müssen also vereint bleiben, damit jedes Tun aufhört, welches auf der einen und der anderen Seite das Angesicht Gottes entstellt und im Grunde das Ziel verfolgt, mit allen Mitteln persönliche Interessen auf Kosten des Gemeinwohls zu verteidigen. Sagen wir gemeinsam „nein“ zum Hass, zur Rache, zur Gewalt, besonders zu jener, die im Namen einer Religion oder im Namen Gottes verübt wird. Gott ist Friede, salam! (...) Er segne und beschütze Sie!



AUSBILDUNG IN SYRIEN CHANCE AUF HEIMAT

IBAN: AT76 2011 1824 1397 6100

BIC: GIBAATWWXXX

DANKE!

CSI-Ausbildungs-Projekt für syrische StudentInnen

- zum Überleben und Wiederaufbau einer funktionierenden Zivilgesellschaft in Syrien





CSI-Termine

Vortrag „Christenverfolgung heute: Unser Einsatz zählt!“

- 9.01.2016, 15:00 Pfarre Munderfing**
Hauptstraße 43, 5222 Munderfing
- 14.01.2016, 19:30 Pfarre Gatterhölzl**
Hohenbergstraße 42, 1120 Wien
- 21.01.2016, 19:00 Evang. Pfarrgemeinde Villach Nord**
Adalbert-Stifter-Str. 21, 9500 Villach

Vortrag „Frau sein, glauben dürfen...“

- 15.01.2016, 20:00 Pfarre Hütteldorf**
Linzer Str. 422, 1140 Wien

Für Vorträge und nähere Informationen stehen wir zur Verfügung! (Tel. 01 712 15 07; csi@csi.or.at)

Messe für verfolgte Christen:

- **1070 Wien, Kaiserstrasse in der Kirche Zur Unbefleckten Empfängnis:**
jeden Mittwoch um 18:30 Uhr
- **Klagenfurt, Dom- und Stadtpfarrkirche Hll. Petrus und Paulus**
jeden Montag um 18:15 Uhr
- **6890 Lustenau, Erlöserkirche Pfarre Rheindorf:**
jeden Donnerstag um 19:30 Uhr (Gebetstreffen von 18:30 bis 19:00 Uhr)

Gebetsaktionen zugunsten der verfolgten Christen:

- **1030 Wien, Pfarre St. Rochus, Landstr.-Hauptstr. 56:**
Jeden 30. des Monats wird um 18.00 der Rosenkranz gebetet, anschließend findet die Hl. Messe für die verfolgten Christen statt.
- **1140 Wien, Pfarre St. Josef, Reingasse 25:**
Jeden Freitag, von 20 Uhr bis Samstag 7 Uhr morgens (Freitag-Nachtgebet).
- **1150 Wien, Pfarre Reindorf Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, Reindorfgrasse 21:**
Jeden 3. Freitag um 19.30 wird in der Marienkapelle für dieses Anliegen gebetet (Eingang Ölweingasse).
- **4840 Vöcklabruck, Kapelle des Mutterhauses der Franziskanerinnen, Salzburger Straße 18:**
Jeden letzten Mittwoch im Monat um 19:15 Uhr
- **4864 Attersee, Martinskirche:**
Jeden 3. Sonntag im Monat um 19 Uhr - Gebetsabend für verfolgte Christen (Infos: 0680 210 1114).
- **CSI-Aktivgruppe DORNBIRN: Gebetsabend**
Jeweils am letzten Mittwoch im Monat trifft sich die CSI-Gruppe Dornbirn um 20:15 im Pfarrheim Bruder Klaus. (Auskunft in der Pfarrkanzlei)



ZEUGE
DES
GLAUBENS

Ignatius Maloyan

* 19. April 1869 in Mardin/Türkei, † 11. Juni 1915 in Kara Köprü bei Diyarbakır/Türkei

„Woher kommt die Sehnsucht, unser Blut von Sündern mit dem Blut von gerechten und reinen Menschen vermischt zu sehen?“ (aus dem geistlichen Testament des Seligen Ignatius Maloyan)



Maloyan nahm 1896 anlässlich seiner Priesterweihe in der Tradition der Wiege des Christentums, Kleinasien, den Namen des Apostelschülers und Märtyrers Ignatius von Antiochien an. Neben Armenisch und Türkisch, beherrschte er Arabisch, Englisch, Italienisch und Französisch. Deshalb berief ihn der armenische Patriarch als Privatassistent nach Istanbul. Schon 1911 wurde er zum Bischof von Mardin gewählt.

Sein Martyrium ähnelt dem des syrisch-katholischen Bischofs Melki (vgl. die Ausgabe Nr. 8/2015 von „Christen in Not“) auf seltsame Weise. Zunächst galten im April 1915 die ersten Durchsuchungen nach Waffen dem Ziel, Kultgegenstände und Archivalien zu vernichten. Sowohl Geistliche als auch Laien wurden von der Miliz verhaftet. Am 3. Juni ließ der berühmte Polizeichef Memduh Bey 447 Christen - darunter neben dem Bischof

acht weitere Geistliche - in Mardin verhaften. Sie wurden zu einem der tödlichen Wüstenmärsche geschickt. Den willkürlichen Vorwurf der Undankbarkeit gegenüber dem osmanischen Staat ergänzte Bey mit dem Angebot, zum Islam zu konvertieren, um frei zu kommen. Die ersten Gefangenen wurden in einem Steinbruch erschossen, andere gesteinigt und mit Keulen erschlagen. Nachdem sich Maloyan wiederholt geweigert hatte, Christus abzuschwören, wurde er erschossen, sein Bruder Malallah ebenso. Deren Mutter Faridé wurde einen Monat später ermordet. Die Polizei von Diyarbakır bescheinigte am Totenschein das Hinscheiden von Monsignore Maloyan zynisch mit den Worten „Herzembolie auf einer Reise“. Von insgesamt 2500 armenisch-apostolischen Geistlichen im Osmanischen Reich überlebten nur 400 den Völkermord.

Die katholische Kirche feiert sein Gedenken am Samstag, der dem 11. Juni folgt. Der Heilige Papst Johannes Paul II. sprach Ignatius Maloyan stellvertretend für Tausende Märtyrer in Mardin und Anatolien am 7. Oktober 2001 selig. (Werner Rotter)

DIE KERZE DER HOFFNUNG BRENNT FÜR

NAVEED MASIH (PAKISTAN)

Viele Menschen ersuchten den jungen Christen Naveed Masih in der Stadt Sargodha (Provinz Punjab) um seelsorgerlichen Rat. Sogar Muslime baten ihn, für sie zu beten. Als Dank für seinen geschätzten Beistand hatte er von einem von ihnen sogar ein antikes Schwert mit eingravierten Koran-Zitaten erhalten. Das erfuhren Polizeibeamte und verlangten daraufhin von ihm ein monatliches Schutzgeld. Als dieser sich weigerte der Erpressung nachzugeben, stellten sie ihm eine Falle. Ein anonymer Anrufer bat den 24-Jährigen um Hilfe und beide vereinbarten einen Treffpunkt. Dort führten die Polizisten den Christen Anfang Oktober in Handschellen ab. Sein Haus wurde durchsucht und das Schwert beschlagnahmt. Dieses lieferte den korrupten Sicherheitsbeamten den Vorwand, Naveed Masih wegen Gotteslästerung festzunehmen. Bei einem Schuldspruch können Angeklagte mit dem Tod oder lebenslanger Haft bestraft werden.

Beten für verfolgte Christen

Irak und Syrien

Herr Jesus Christus, lass Liebe über Hass triumphieren und öffne Wege, damit die Christen am Aufbau des Landes tatkräftig mitwirken können. Lass der fanatischen Auslegung des Islam durch den sog. „Islamischen Staat“ weltweit mutig widersprochen werden und stärke die Muslime, die in Frieden mit Jesiden, Juden und Christen leben wollen.

Nordkorea

Herr Jesus Christus, stehe den verfolgten Christen in Nordkorea bei. Stärke besonders Pastor Hyeon Soo Lim, der jetzt zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt wurde, weil er notleidenden Christen geholfen hat.

(Bericht dazu in der Jänner 2016-Ausgabe unserer Zeitschrift „Christen in Not“)

Europa

Herr Jesus Christus, schenke uns die Kraft, uns der Diffamierung unseres Glaubens aktiv entgegenzustellen. Stärke uns, damit wir unseren Glauben an Dich bewusster und aktiver in die Gesellschaft hineintragen.

für kath. Messintentionen

Für die christlichen Binnenflüchtlinge im Irak und in Syrien.

Liebe Leser,

auf vielfachen Wunsch römisch-katholischer Spender ist es ab sofort auch möglich, Messstipendien zu übernehmen.

Das bedeutet, dass Sie mit dem Spendenzweck „Messe“ und dem Anliegen (z.B.: für Familie Meier) auf dem Verwendungszweck (mit Erlagschein oder Online-Banking) eine Messintention bei CSI bestellen können.

Was ist ein Messstipendium?

So wird der Geldbetrag genannt, der dem Priester für die Feier der Messe übergeben wird. Er dient als Beitrag zu seinem Lebensunterhalt. Keinesfalls ist das eine Bezahlung für die Heilige Messe. Schon seit dem 2. Jahrhundert war es üblich, in der Heiligen Messe Opferspenden zu geben, oder für den Unterhalt der Priester und für die Armen zu spenden. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich die Messgabe zum Messstipendium. Bei CSI kommt das Stipendium einem Priester in Not in Nigeria zugute. Besonders Priester in Gemeinden, die im Norden Nigerias liegen und die schwer von der Terrorsekte Boko Haram bedrängt werden, kommen dadurch zu etwas Geld für sich und ihre Gemeinde, um das Überleben zu sichern. Auch Priester und Gemeinden, die sich etwa in Enugu um Flüchtlinge kümmern und von den Spenden abhängig sind, werden damit unterstützt.

Was „kostet“ ein Messstipendium?

Eine Messe kann man nicht kaufen, daher gibt es auch keine Preise. Dennoch hat die Kirche feste Spendenbeträge für die jeweilige Messreihe festgelegt. Der Betrag für ein Messstipendium hängt also von der gewählten Messreihe ab. Es gibt verschiedene Arten, bei denen je nach Anzahl der Tage, das gleiche Anliegen des Spenders täglich wiederholt wird.

Mit Ihrem Beitrag (schon ab € 9,-) helfen Sie Priestern in Nigeria bei ihrer Gemeinde auszuhalten und zu überleben.

Die österreichische Bischofskonferenz sieht folgende Spendenbeträge für die jeweilige Messreihe vor:

Eine Hl. Messe (1 Tag) € 9; ein Triduum (3 Tage) € 27; eine Messnovene (9 Tage) € 81; eine ganze „Gregorianische Messreihe“ (30 Tage) € 270. Einzahlung auf Spendenkonto **IBAN: AT76 2011 1824 1397 6100** mit Verwendungszweck „Messe“.

Nutzen Sie diese Win-Win-Situation: Ihre Gebetsanliegen werden bei der Feier der Hl. Messe mit auf den Altar gelegt und Ihre Spende hilft Priestern in Not zu überleben.

Ihr Elmar Kuhn (Generalsekretär CSI-Österreich)

I.E. Frau Ayesha RIYAZ
Botschaft der Islamischen Republik Pakistan
Hofzeile 13
1190 Wien

Place, date/Ort, Datum

Exzellenz,

Der Christ Navid Masih aus Sargodha (Provinz Punjab) ist fälschlicherweise wegen Gotteslästerung Ende Oktober 2015 inhaftiert worden. Als Dank für seinen geschätzten Rat hatte er von einem Muslimen ein antikes Schwert mit eingravierten Koran-Zitaten erhalten. Das erfuhren Polizeibeamte und verlangten daraufhin von ihm ein monatliches Schutzgeld. Als der 24-Jährige sich weigerte der Erpressung nachzugeben, stellten ihm die Sicherheitsbeamten eine Falle. Er wurde von ihnen überwältigt, sein Haus durchsucht und das Schwert gefunden. Wir bitten Sie, Exzellenz, sich so rasch wie möglich für die umgehende Freilassung des unschuldigen Christen Naveed Masih einzusetzen und zu veranlassen, dass gerichtliche Schritte gegen die betreffenden Polizeibeamten eingeleitet werden.

Hochachtungsvoll,

Name	Address/Adresse	Signature/Unterschrift

Die Petition ist hier PERFORIERT - einfach abtrennen und am Schriftenstand auslegen!

